

Das Buch ist klar geschrieben und gut redigiert, gestaltet und verarbeitet, und präsentiert eine Reihe von bisher unbekanntem Fotos und Originaldokumenten in Faksimile. Ein guter Apparat mit einem gründlichen Index erleichtert die Lektüre. Insgesamt setzt der Band neue Maßstäbe in der Kagal-Forschung; niemand, der an Kagals Werk interessiert ist, wird an ihm vorbeikommen.

(Februar 2015)

Björn Heile

*VOLKMAR KRAMARZ: Warum Hits Hits werden. Erfolgsfaktoren der Popmusik. Eine Untersuchung erfolgreicher Songs und exemplarischer Eigenproduktionen. Bielefeld: transcript Verlag 2014. 390 S., Abb., Nbsp. (Studien zur Populärmusik.)*

Volkmar Kramarz untersucht in seinem Buch „Warum Hits Hits werden“ in fünf Abteilungen „Popmusik und Erfolg“, stellt dem Leser seine „Kategorien und Parameter der Analyse“ vor, unterbreitet seine „Parameter-Auswertung erfolgreicher Songs“, erläutert „eigene Experimente und Untersuchungen“ und schließt mit „Fazit und Diskussion“. Der Autor manövriert im Dienste seiner titelgebenden Ausgangsfrage sicher zwischen der Pophistorie und ihrem Repertoire, den Ratgeberbüchern aus der Praxis, vielfältigen musikanalytischen Herangehensweisen und empirischen Verfahren zwischen Konsumentenbefragung und der Messung von Hirnaktivitäten. Die polystilistische Sprache seines Buches lässt sich als Indikator des (eingelösten) Anspruchs lesen, sich gleichermaßen an „Kenner und Liebhaber“ zu richten, wobei es ebenso positiv auffällt, dass seine überreichen Kenntnisse und Insiderinformationen zuweilen die strenge Gliederung überspülen.

Nach den Jahrzehnten der Popsoziologie kann Kramarz' popmusikwissenschaftlicher Ansatz nicht genug gewürdigt werden:

„Die besonders in der europäischen, soziologisch motivierten Populärmusik-Forschung lange Zeit vorhandene Ansicht, dass Popmusik vorrangig als nicht transzendierende, eher funktional-nützliche Musik zu untersuchen sei und sie daher überwiegend als ein politisches und soziologisches, weniger als ein kulturell-musikalisches Phänomen gesehen werden müsse, rückte zuletzt, im Zuge einer nach und nach einsetzenden Emanzipation der musikalischen Elemente, in ein zumindest ungefähres Gleichgewicht und Nebeneinander.“ (S. 22) Bei solchen prinzipiellen Weichenstellungen fallen gelegentliche unkommentierte Übernahmen von fragwürdigen Behauptungen kaum ins Gewicht: „Die bürgerliche Musikkultur ist nach 1945 weitgehend erstarrt, während die industrielle Musikkultur sich in einer Gärungsphase befindet, deren weiteren Verlauf man noch gar nicht voraussehen kann.“ (Reinhard Flender, S. 15) Bringt doch Kramarz den Anspruch seiner Analysen folgendermaßen auf den Punkt: „Eine Popmusik-Analyse würde dann eine Lesart bilden, bei der das wissenschaftliche Ethos darin besteht, ihre Prämissen und Verfahren aufzudecken.“ (S. 22) In akribischer Detailarbeit dekliniert Kramarz die einzelnen Parameter populärer Musik durch, vom Großformalen bis in die kleinsten melodischen und harmonischen Details – ohne allerdings dem zentralen Phänomen von Pop – dem Sound – bei allen höchst lesenswerten Umkreisungen, tatsächlich zu Leibe zu rücken: letztlich wohl weniger ein Beleg des Scheiterns, als eine Frage der Machbarkeit. Mit seinem Streben nach Anschaulichkeit mittels zahlreicher Abbildungen und Notenbeispiele erreicht er mangels Legenden und Erklärungen manchmal eher das Gegenteil, was angesichts des Geleisteten allenfalls eine Randbemerkung bleiben muss. Kramarz wertet Handreichungen zum Songwriting bzw. Produzieren aus, analysiert erfolgreiche Songs und wertet klinische und umfrage-

gestützte Experimente aus. Seine Antwort auf der Suche nach den Erfolgsfaktoren von Popmusik lautet, dass sich nicht eindeutig klären lasse, warum ein Stück ein Hit wird, umso deutlicher allerdings, warum eine Produktion kein Hit wird (S. 361): „Und das Ergebnis dabei kann als eindeutig eingestuft werden: Nur bei

- einigen, wenigen Harmoniekombinationen
- mit entsprechend dazu konsonierenden, diatonisch angelegten Melodien und
- verbunden mit einem durchgehend pulsierenden Rhythmus

wird eine weitestgehend positive Gefallensbekundung hervorgerufen.“ (S. 363.)

Volkmar Kramarz ist ein erfahrener Grenzgänger zwischen Musikwissenschaft, -pädagogik, -produktion und -vermittlung, aktiver Musiker und Rundfunkmann. Die sich daraus ergebende Multiperspektivität auf den Diskurs musikalischer Popularität verleiht der vorliegenden Untersuchung ihren Glanz. Sie ist derart kenntnis- und faktenreich, dass auch der ein oder andere Lapsus (Barthés, S. 51), der in Richtung Namedropping weisen könnte, den Verdiensten dieser methodisch so vielfältigen Analyse keinen Abbruch leistet.

Der prinzipiellen Frage, ob es sich bei der Präferenz der Mehrzahl der Hörer für strukturell stark genormte und gut eingeführte Formen, Verläufe und Sounds um eine Frage der Natur oder Kultur handelt, stellt sich der Autor wohlweislich nicht.

Ob Konsumenten Songs durch ihr Kaufverhalten zum großen Erfolg verhelfen, weil diese sich anthropologischen Konstanten des klanglich Wohlgefälligen nähern (mithin komplexere Musik immer den Keim der „Unmenschlichkeit“ in sich trüge) oder aber die Konsumenten lediglich kaufen, was sie so oder so ähnlich kennen (mithin ein stufenweiser Bildungsprozess denkbar wäre, wie ihn Kramarz dezidiert für das *Ceuvre* der Beatles konstatiert), bleibt wohl auch mit dem hier angewandten Instrumen-

tarium unbeantwortet, wenn nicht unbeantwortbar.

An vorliegendem Band zeigt sich erneut ein Dilemma des deutschsprachigen (Musik) Wissenschaftsbuchmarktes: Verlage, die ihre ureigenen Kompetenzen der Redaktion, des Lektorats und des Layouts an die Autoren abtreten, müssen sich mittelfristig die Frage nach ihrer Existenzberechtigung gefallen lassen.

(Februar 2015)

Matthias Tischer

*Kulturelles Handeln im transkulturellen Raum. Symposiumsbericht Kulturhauptstadt RUHR 2010. Hrsg. von Andreas JACOB und Gordon KAMPE. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2014. 366 S., Abb., DVD. (Folkwang Studien. Band 13.)*

Im Rahmen des Kulturhauptstadtjahrs Ruhr 2010, veranlasst durch die erfolgreiche Bewerbung von Essen (stellvertretend für das Ruhrgebiet) zur Kulturhauptstadt Europas, fand eine Fülle von unterschiedlichen Veranstaltungen statt, die jeweils unterschiedlich den strukturellen Wandel der Region beleuchten. Der vorliegende Sammelband präsentiert Erträge eines in diesem Rahmen stattgefundenen Symposiums, das von der Folkwang Universität der Künste vom 18. bis zum 20. November 2010 am Campus in Essen-Werden veranstaltet wurde. Wie die beiden Herausgeber im Vorwort erörtern, haben sie es sich zur Aufgabe gestellt, der Besonderheit des kulturellen Handelns sowie kultureller Produktion unter den Prämissen fortwährenden Wandels in einem Kulturraum wie dem Ruhrgebiet nachzugehen. Die Aufmerksamkeit des Sammelbandes gilt dabei primär akteurbezogenen Perspektiven und kulturellem Handeln, dessen Bedingungen und Möglichkeiten.

Unter dieser Aufgabenstellung vereint der vorgelegte Band 17 interessante Beiträge. Der Beitrag von Andreas Jacob führt die